

# Wenn diese Steine sprechen könnten

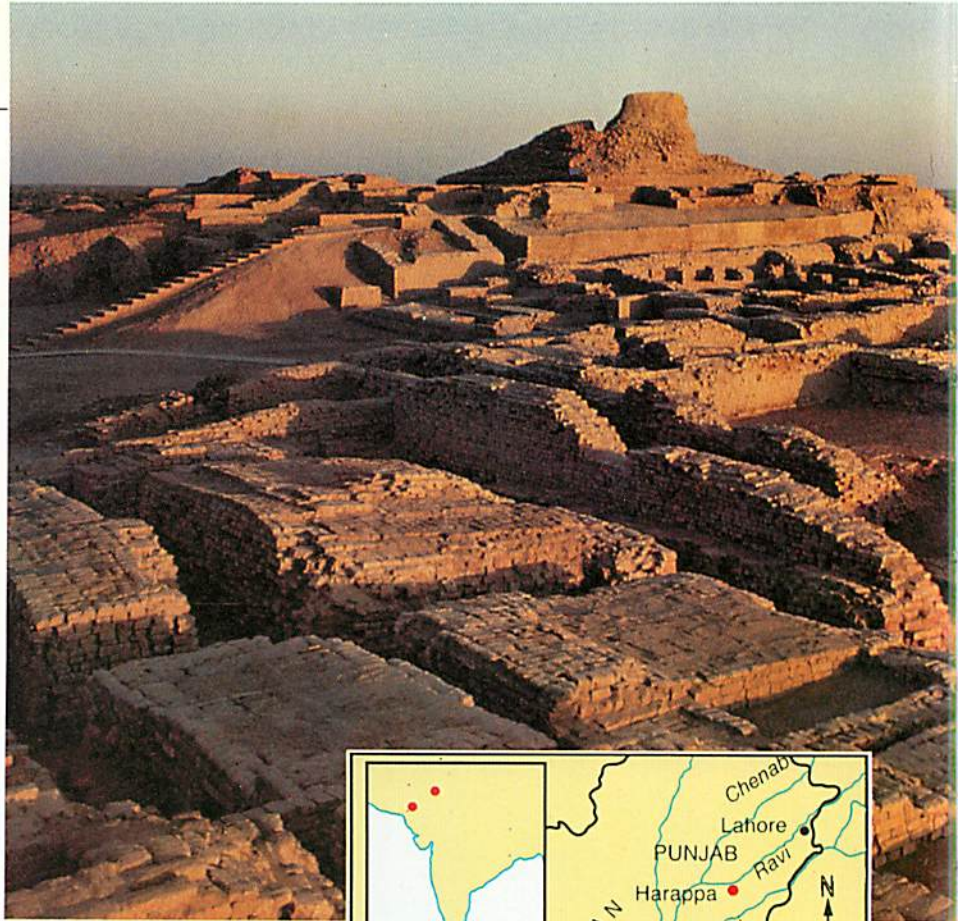
Bei Mohenjo-Daro in Pakistan und bei Angkor in Kambodscha stehen die großartigen Überreste von zwei der größten, eindrucksvollsten Kulturen der Welt. Beide Städte waren die Zentren riesiger Reiche, bevor sie plötzlich verschwanden. Warum?

Kulturen, die „verschwinden“, hinterlassen oft faszinierende Spuren ihrer Existenz. Unser Geschichtsverständnis legt nahe, daß der Prozeß der Auflösung langsam vor sich geht, wenn auch nur wegen der großen Zahl der betroffenen Menschen. Zudem neigt der Mensch angesichts einer Katastrophe dazu, an seiner Heimat und seinem Besitz solange wie möglich festzuhalten und nur dann wegzugehen, wenn es unumgänglich ist.

Ereignisse, die am ehesten einen Massenexodus auslösen, sind Überfälle und Eroberung. Umstände dieser Art trugen sicher zum „Verschwinden“ der Bevölkerung von Angkor bei, der Hauptstadt des Khmerreiches in Indochina, und waren vielleicht auch verantwortlich für das Ende der Kultur im Indus, die sich um die Städte Mohenjo-Daro und Harappa konzentrierte.

Über das Indus ist weniger bekannt, weil die Stätten sehr alt sind. Ihre Zivilisation florierte ab etwa 2500 vor Christus und gehört – nach Mesopotamien, China und Ägypten – zu den frühesten Kulturen der Welt. Auf sie geht auch der Beginn der Landwirtschaft auf dem indischen Subkontinent zurück.

Die Kriege, die um 1750 vor Christus der Induskultur ein Ende bereiteten, wurden möglicherweise von anderen negativen Faktoren begleitet. Bei den Angreifern handelte es sich wahrscheinlich um Arier, die ab 2000 vor Christus vom Norden her nach Indien eindrangen. Im Indus, in den Städten Mohenjo-Daro und Harappa und an vierzig anderen Orten, fanden die Arier eine hochorganisierte, produktive und weitverbreitete Zivilisation vor. Wie in Angkor beruhten auch im Indus Leben und Wohlstand auf einem komplexen System von Be- und Entwässerung. Die Kanäle und Dämme waren, wie auch die Städte, aus dauerhaften gebrannten Ziegeln gebaut. Ein überzeugendes Indiz für die Macht und die Ausdehnung dieser Zivilisation ist das genormte Ziegelformat, und zwar nicht nur in Mohenjo-Daro und Harappa, die 650 Kilometer auseinander liegen, sondern auch in Orten an



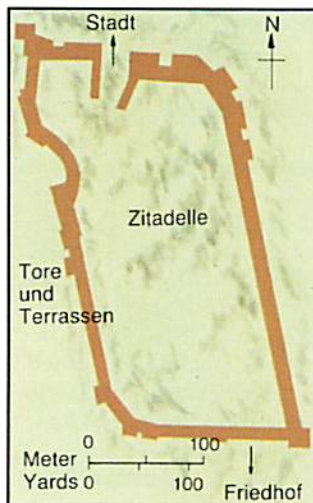
Rechts:

Karte des Indus. Hier blühte vor mehr als 4000 Jahren eine hochentwickelte Kultur, die – nach Mesopotamien, China und Ägypten – als eine der ältesten Zivilisationen der Welt gilt. Etwa 1750 v. Chr. fand sie ein jähes Ende. Die Gründe sind noch immer rätselhaft.



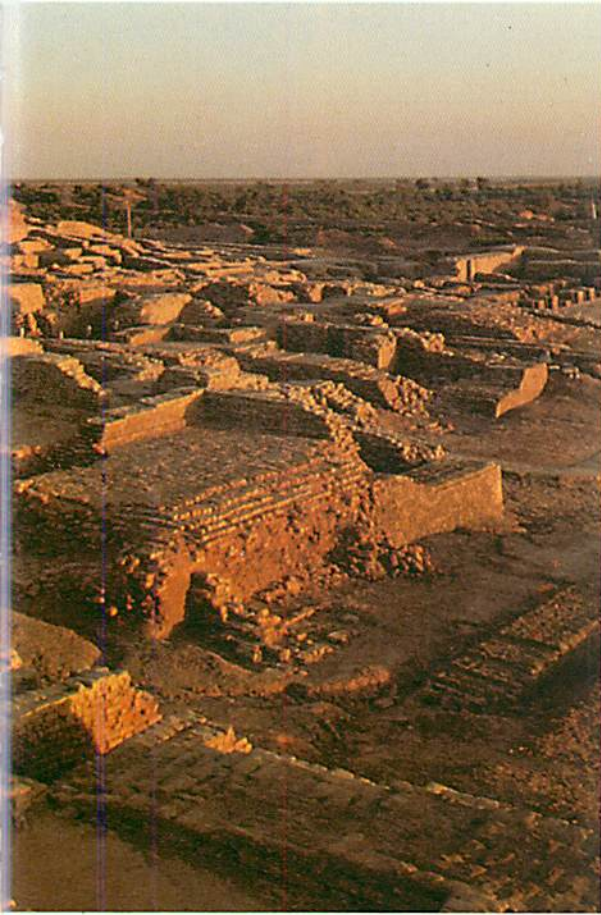
Unten:

Plan der einst wohlhabenden Stadt Harappa.



den Nebenflüssen des Ganges im Osten, bis hinunter zur Südküste Indiens. Es gab auch standardisierte Gewichte und Maße, was auf eine zentrale Regierung hindeutet.

Die Kultur scheint hoch entwickelt gewesen zu sein. Es gab ein umfangreiches System sanitärer Anlagen; jedes Haus hatte Anschluß an ein Netzwerk von mit Ziegeln ausgelegten Abwasserkanälen. Die Städte waren wie ein Gitternetz angelegt, wobei die Hauptstraßen in nord-südlicher und die Nebenstraßen in ost-westlicher Richtung verliefen. Die Töpferscheibe war bekannt, Baumwolle wurde angebaut. Die Bevölkerungsanzahl wird für beide Städte auf je 35 000 geschätzt. Das läßt ein hohes Wohlstandsniveau vermuten, entstanden zum Teil durch Handel, nicht nur im Indus, sondern auch mit Völkern aus Übersee.



Links:  
Die Ruinen der Stadt Mohenjo-Daro, die zusammen mit Harappa das Zentrum der alten Indus-Kultur bildete.

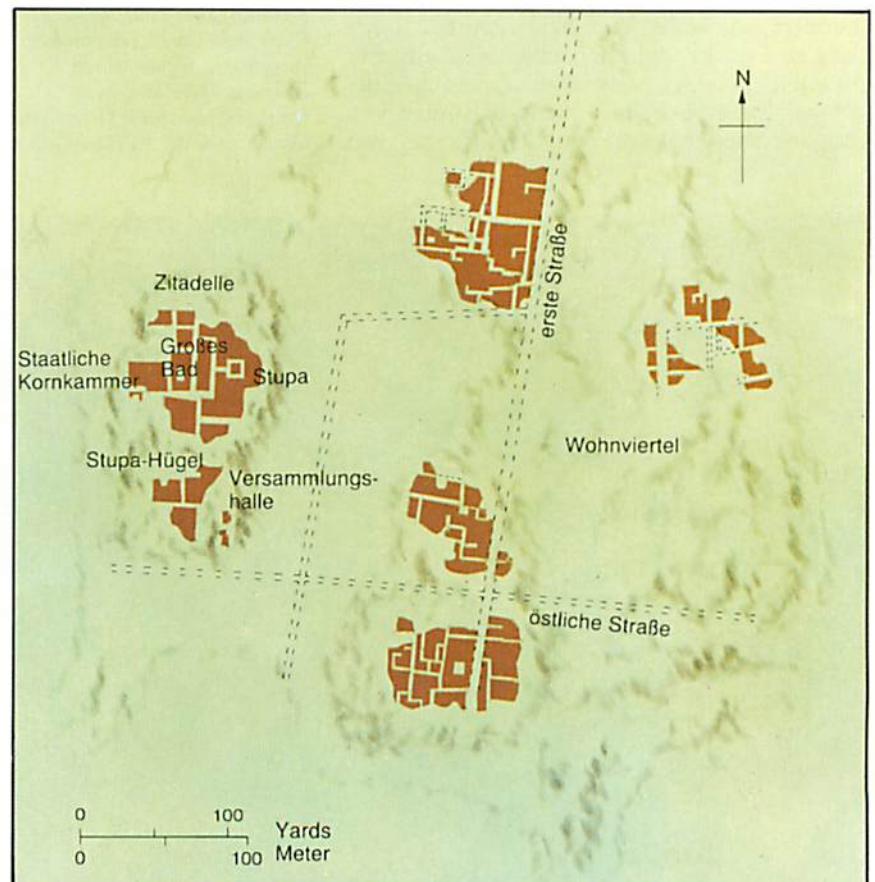
Spuren von Waren aus dem Indus wurden sogar am Persischen Golf gefunden. Zwar verliefen Reisen über so weite Entfernungen vermutlich entlang der Küste, aber solche Unternehmen weisen trotzdem auf Initiative und seemannisches Können hin. Die Schiffe, mit denen diese Fahrten unternommen wurden, benutzten vermutlich das mit Ziegeln ausgelegte Dock bei Lothal, das 720 Kilometer südlich von Mohenjo-Daro liegt, am Kopf des Golfs von Cambay im heutigen Bundesstaat Gujarat. Das Dock war durch einen 4 Kilometer langen Kanal mit dem Fluß Varmade verbunden und maß etwa 23 Meter lang und 3 Meter breit. Man hat bei Lothal die Ankersteine großer Schiffe gefunden und Tausende von Siegeln. Sie dienen offensichtlich dazu, Handelsgüter zu kennzeichnen.

Viele der Ruinen sind in schlechtem Zustand, vor allem die bei Harappa, und es sind noch viele Ausgrabungen notwendig. Die primitive Bilderschrift ist noch nicht entschlüsselt. Die meisten unserer Vorstellungen von der Kultur des Indus können daher nicht mehr als Vermutungen sein. Und auch über den Untergang kann nur spekuliert werden. Bestimmte Spuren stützen die Annahme auf ein plötzliches und gewaltsames Ende von Mohenjo-Daro. In einem der Häuser wurden 13 Skelette von Männern, Frauen und Kindern gefunden, zwei von ihnen anscheinend durch Axt- oder Schwerthiebe auf den Kopf getötet. Zwei weitere Skelette wurden in der Nähe eines öffentlichen Brunnens entdeckt, drei andere in einer angrenzenden Gasse. Neun Skelette, von denen fünf von Kindern stammten, lagen in gekrümmten Positionen: Das weist auf einen gewaltsamen Tod hin.

Unten:  
Lageplan von Mohenjo-Daro, auf dem die großen öffentlichen Gebäude – die „Stupa“ (Tempel), die Kornkammer, Bäder und die Versammlungshalle – zu sehen sind, sowie Teile des Wohnviertels mit dem umfangreichen Straßennetz.

Ein aussagekräftiger Aspekt bei diesem tragischen Geschehen ist die Tatsache, daß die Arier, die man für die Aggressoren hält, Bronzewaffen besaßen. Damit könnten die an einigen der Skelette festgestellten Verletzungen verursacht worden sein. Die Indusbevölkerung kannte kein Metall und war deshalb bei einer gewaltsamen Auseinandersetzung im Nachteil. Allerdings ist die waffenmäßige Überlegenheit nicht unbedingt ausschlaggebend in einem Krieg. Andere archäologische Funde lassen vermuten, daß die Eindringlinge eine Stadt überfielen, die schon im Niedergang begriffen war.

Sowohl Mohenjo-Daro wie auch Harappa waren mit Verteidigungsanlagen ausgestattet, mit befestigten Zitadellen und Wachtürmen. Allerdings wurden an entfernteren Orten weniger gut strukturierte und schwächere Konstruktionen gefunden. Möglicherweise ein Indiz dafür, daß die zentrale Verwaltung, und daher auch die Organisation der Verteidigung, an Macht verloren hatte. Gleichzeitig wurde das Ende der Induskultur wahrscheinlich auch durch Abforstung beschleunigt, die Erosion und Austrocknen des Bodens zur Folge hat. Die Ziegel für den Bau der Indusstädte wurden gebacken, dazu verbrauchten die Öfen viel Holz. Vielleicht war der Baumbestand nach gut 750 Jahren – etwa 1750 vor Christus – erschöpft. Heute ist bekannt, daß die Fruchtbarkeit des Bodens, und damit auch der landwirtschaftliche Ertrag, sinkt, wenn der Baumbestand unter ein bestimmtes Niveau fällt. Wenn





Links:  
Eine in Mohenjo-Daro gefundene Skulptur. Sie zeigt den hohen künstlerischen Stand der Indus-Kultur.

Rechts:  
Eine der engen Straßen Mohenjo-Daros. Wie viele amerikanische Städte wurden Harappa und Mohenjo-Daro nach dem Gittersystem entworfen: Die Hauptstraßen verlaufen in nord-südlicher, die Nebenstraßen in ost-westlicher Richtung.

dies tatsächlich im Indus geschah, wäre es nicht das erste und auch nicht das letzte Mal, daß die Menschheit ökologischen Selbstmord begeht.

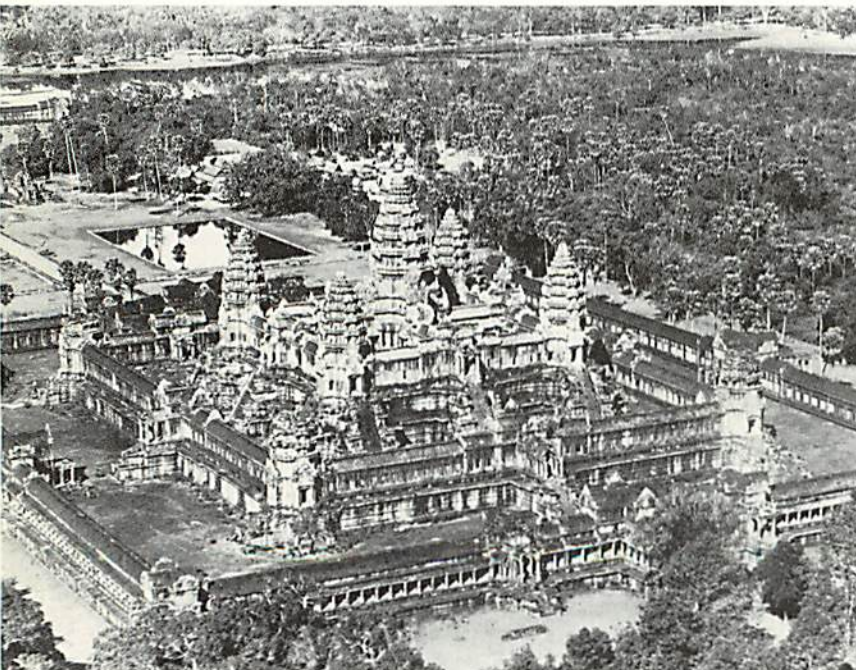
Die Unfähigkeit, natürliche Ressourcen zu organisieren, mag auch zum rätselhaften Ende der mittelalterlichen kambodschanischen Kultur von Angkor beigetragen haben. Zwar sind wesentlich zahlreichere und direktere Belege über Angkor als über die Induskultur erhalten, aber der Niedergang ist immer noch von vielen Geheimnissen umgeben.

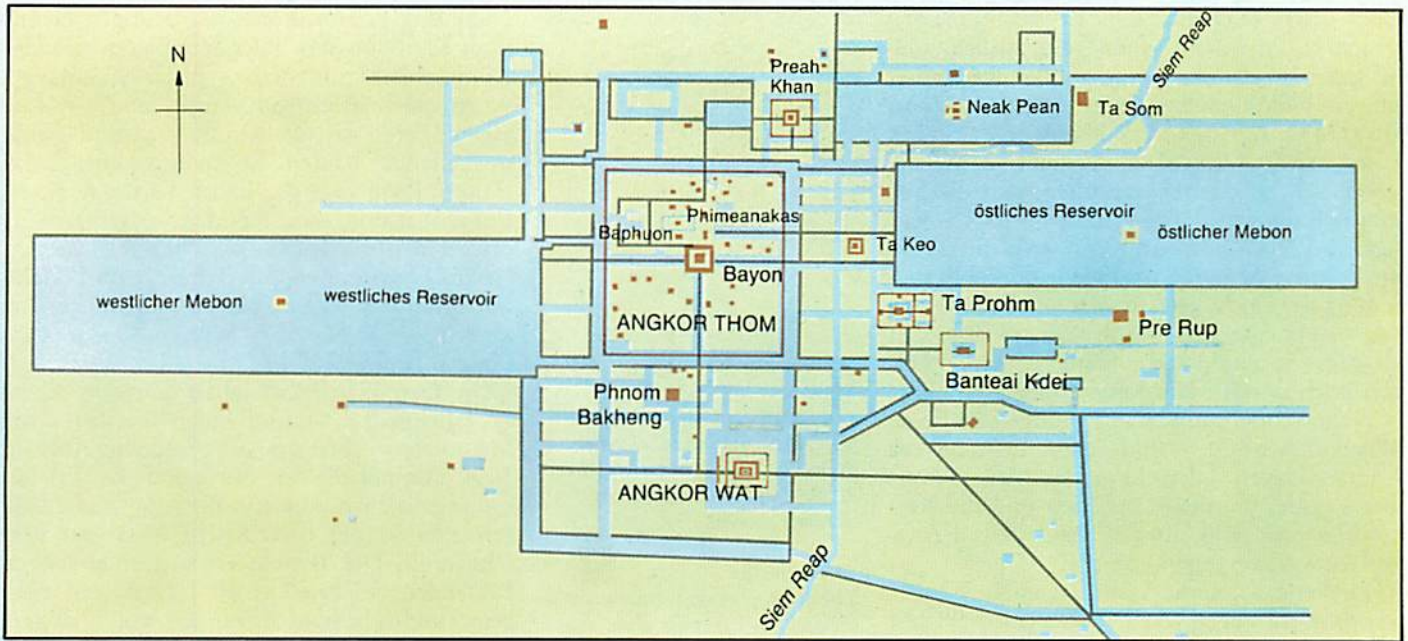
Angkor wurde im 9. nachchristlichen Jahrhundert gegründet und blieb gut 600 Jahre lang eine starke und unglaublich reiche Macht in Indochina. Das Ausmaß der Leistungen der Khmer kann noch heute an den Ruinen von Angkor abgelesen werden. Der Tempel von

Unten:  
Der großartige mittelalterliche Tempel von Angkor Wat, der zusammen mit der vernachlässigten königlichen Zitadelle von Angkor Thom mitten im Dschungel Kambodschas (siehe Karte rechts unten) steht. 500 Jahre nach der Gründung im 9. Jahrhundert war Angkor das Zentrum des mächtigen und wohlhabenden Khmer-Reiches. Plötzlich fiel das Reich Mitte des 15. Jahrhunderts zusammen. Angkor wurde verlassen. Das Rätsel dieses Untergangs ist ebenso faszinierend wie das Ende der Indus-Kultur.



Angkor Wat, mit seinen hohen, lotusblüten-ähnlichen Türmen, erhebt sich aus dem Dschungel und versetzt Besucher heute noch in Erstaunen. Allein die Größe der Anlage, 1500 mal 1200 Meter, ist überwältigend. Aber auch die Terrassen und Pavillons, der 60 Meter breite Wassergraben, der mit Seerosen, Lotusblüten, wilden Orchideen und anderen Blumen gefüllt ist, und die lebhaften Basreliefs und Skulpturen sind beeindruckend in ihrer Schönheit. Rund um den Tempel stehen die Überreste von gut 600 weiteren Anlagen. Jenseits des Dschungels liegen die Ruinen der Khmer-Hauptstadt Angkor Thom, umgeben von einer 13 Kilometer langen Mauer. Obwohl die Stadt stärker verfallen ist als Angkor Wat, das von buddhistischen Wandermönchen gepflegt wird, seit die Stadt verlassen wurde,





besitzt Angkor Thom noch viele Sehenswürdigkeiten. Dazu gehören das Eingangstor und die königliche Terrasse, eine Vielzahl Steinmetzarbeiten und die Elefantenterrasse mit einer 400 Meter langen Prozession von Elefanten.

Als Henri Mouhot, ein französischer Naturforscher, 1861 zufällig nach Angkor kam, war die Stadt verlassen und vernachlässigt, von Pflanzen und riesigen Baumwurzeln überwuchert. Welche Katastrophe hatte die Stadt heimgesucht?

Die geschichtlichen Fakten sind teilweise bekannt. Angkor fiel 1431 an die kriegerischen Siamesen. Die siebenmonatige Belagerung Angkors und die darauffolgenden Morde und Brandschatzungen waren lediglich der letzte in einer langen Reihe von Übergriffen der kampf-lustigen Nachbarn der Khmer.

Allerdings wurde die Katastrophe durch mehrere andere Ereignisse verschlimmert. Alle zusammen trugen dazu bei, daß Angkor machtlos wurde und sich als Angriffsziel anbot. Dazu gehörten Blutfehden innerhalb der Königsfamilie, Reisknappheit, ein durch Schlamperei versagenes Bewässerungssystem, eine Überschwemmung des Mekong, ausge-

Oben:

*Plan von Angkor. Die Anlage wurde von dem Fluß Siem Reap durch ein System von Reservoirs und Kanälen bewässert, wodurch das ganze Jahr über Reis angebaut werden konnte. Der grandioseste Aspekt Angkors waren vermutlich allerdings die Tempel. Neben Angkor Wat gab es über 600 weitere Anlagen. Die wichtigsten sind hier aufgeführt.*

Unten:

*Blick auf die Wasserterrassen von Angkor Wat über den Kanal hinweg.*

laugter, erodierender Boden und der Abfall mehrerer von den Khmer abhängigen Staaten.

Die Siamesen kehrten ein Jahr später, nämlich 1432, nach Angkor zurück, um mehr Kriegsbeute zu machen, mußten aber enttäuscht feststellen, daß die Stadt verlassen war. Die überlebende Bevölkerung – die vor dem Angriff 1431 immerhin eine Million betragen haben soll – war in den Dschungel geflohen.

Die Khmer neigten schon immer dazu, ihren Städten den Rücken zu kehren, sobald sie nicht mehr gut funktionierten. Es wurden, außer der Furcht vor einem erneuten Angriff der Siamesen, viele Gründe für das Verlassen von Angkor genannt: ein Sklavenaufstand; die hohen Kosten, welche die teure Adels-schicht und die Tempel für die bereits ruinierte Wirtschaft verursachten; ein Nachlassen der Tatkraft, bedingt durch die fatalistische, sanfte Lehre des Buddhismus.

John Audric vertritt in seinem Buch *Angkor and the Khmer empire* (Angkor und das Khmer-Reich, 1972) die These, daß die religiösen Widerstände gebrochen worden sein mußten, ehe die Verzweigung so stark werden konnte und die Khmer von Angkor vertrieb. Das könnte allerdings nicht in der kurzen Zeit



eines Jahres geschehen sein. Er glaubt, die Siamesen kehrten nicht schon 1432 zurück, sondern erst später. Die Königsfamilie der Khmer mit der buddhistischen Priesterschaft blieb bis etwa 1433 in Angkor. Während dieser zwei Jahre wurde verzweifelt versucht, den katastrophalen Schaden zu beheben, den die Siamesen am Bewässerungssystem verursacht hatten. Eine Notration von Reis wurde mit Trockenkultur gewonnen, nachdem durch Brandrodung des Dschungels Felder geschaffen worden waren. Aber diese Methoden erwiesen sich als unzureichend. Die Probleme Angkors wurden noch durch Naturkatastrophen verstärkt – verheerende Überschwemmungen und eine Malaria-Epidemie – und einen Aufstand der Khmer-Sklaven. Obwohl er unterdrückt werden konnte, wurden das Chaos und die Verzweiflung zu groß, als daß das Leben in Angkor hätte weitergehen können.

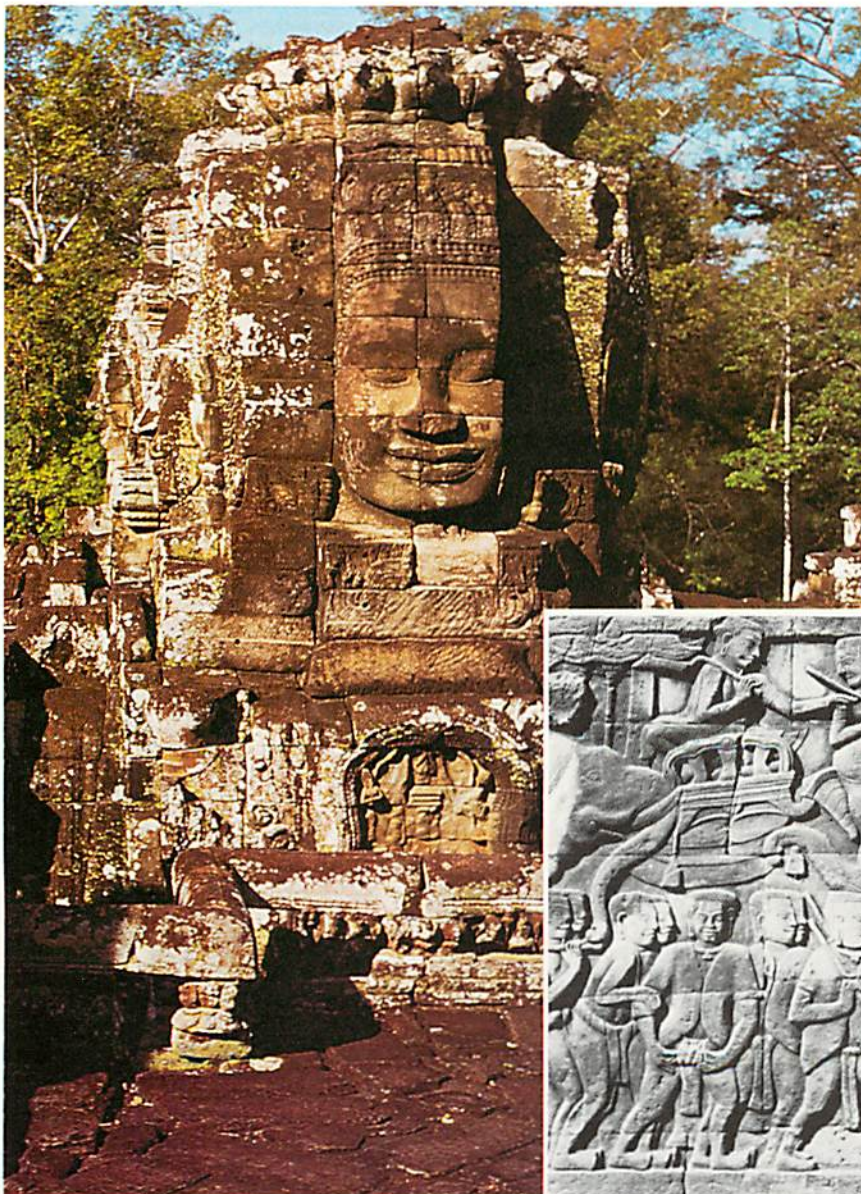
Dann erst, so meint Audric, seien die Khmer weggezogen, zuerst nach Bassac (im heutigen Laos) und schließlich zu einem Ort in der

Unten:

*Ein Detail der unglaublich üppigen Steinarbeiten, die jede Mauer in Angkor verzieren. Hier ist die Front des King Bakong Tempels zu sehen.*

Unten rechts:

*Dieses Basrelief der zerstörten Zitadelle von Angkor Thom zeigt eine festliche Prozession.*



Nähe von Phnom Penh, der heutigen Hauptstadt Kambodschas. Hier errichteten sie einen Königspalast mit dem typisch südostasiatischen glockenförmigen Turm, und zwar auf einem Berg, wo die Khmer traditionsgemäß ihre Tempel bauten. Es ist bezeichnend, daß Phnom Penh 1434 gegründet wurde, als König Pohea Yat dort seine Residenz errichtete. Audrics Theorie scheint sich zu bewahrheiten.

König Barom Reachon II. kehrte im 17. Jahrhundert für kurze Zeit nach Angkor zurück, aber bald kamen die Khmer wieder nach Phnom Penh.

Die Europäer bezweifelten zunächst die im 17. Jahrhundert eintreffenden Berichte von Missionaren über das märchenhafte Angkor. 1604 „stolperte“ der portugiesische Priester Quiroga de San Antonio über die Stadt, 1672 erreichte sie der französische Missionar Père Chevreuil. Der Bericht eines portugiesischen Reisenden beschrieb einen Urwald mit riesigen, furchterregenden Ruinen von Palästen, Hallen und Tempeln, deren Ausmaße er nur glauben konnte, weil er sie mit eigenen Augen gesehen hatte. Die Stätte wurde erst geräumt, untersucht und restauriert, als im 19. Jahrhundert die französische Kolonialherrschaft begann.

Künftige Forschungen werden hoffentlich das Geheimnis um Angkor lüften. Vielleicht wird sich dann zeigen, daß die Stadt nicht vollkommen aufgegeben wurde. Möglicherweise kehrten einige wenige Khmer doch wieder nach Angkor zurück, nachdem die Siamesen 1431 ihr zerstörerisches Werk vollbracht hatten.

Aber beim jetzigen Stand der Forschung bleibt das Rätsel bestehen. Angkor verdient nach wie vor seinen romantischen Ruf als „verlorene Stadt“, deren jahrhundertealte handwerkliche Erzeugnisse, künstlerische Ideen und Ingenieursleistungen dem dichten kambodschanischen Dschungel überlassen wurden.